

## Vermessener Perspektivwechsel?

Schriftsteller Daniel Kehlmann nimmt Elisabeth-Langgässer-Literaturpreis im Weingut der Stadt Alzey entgegen

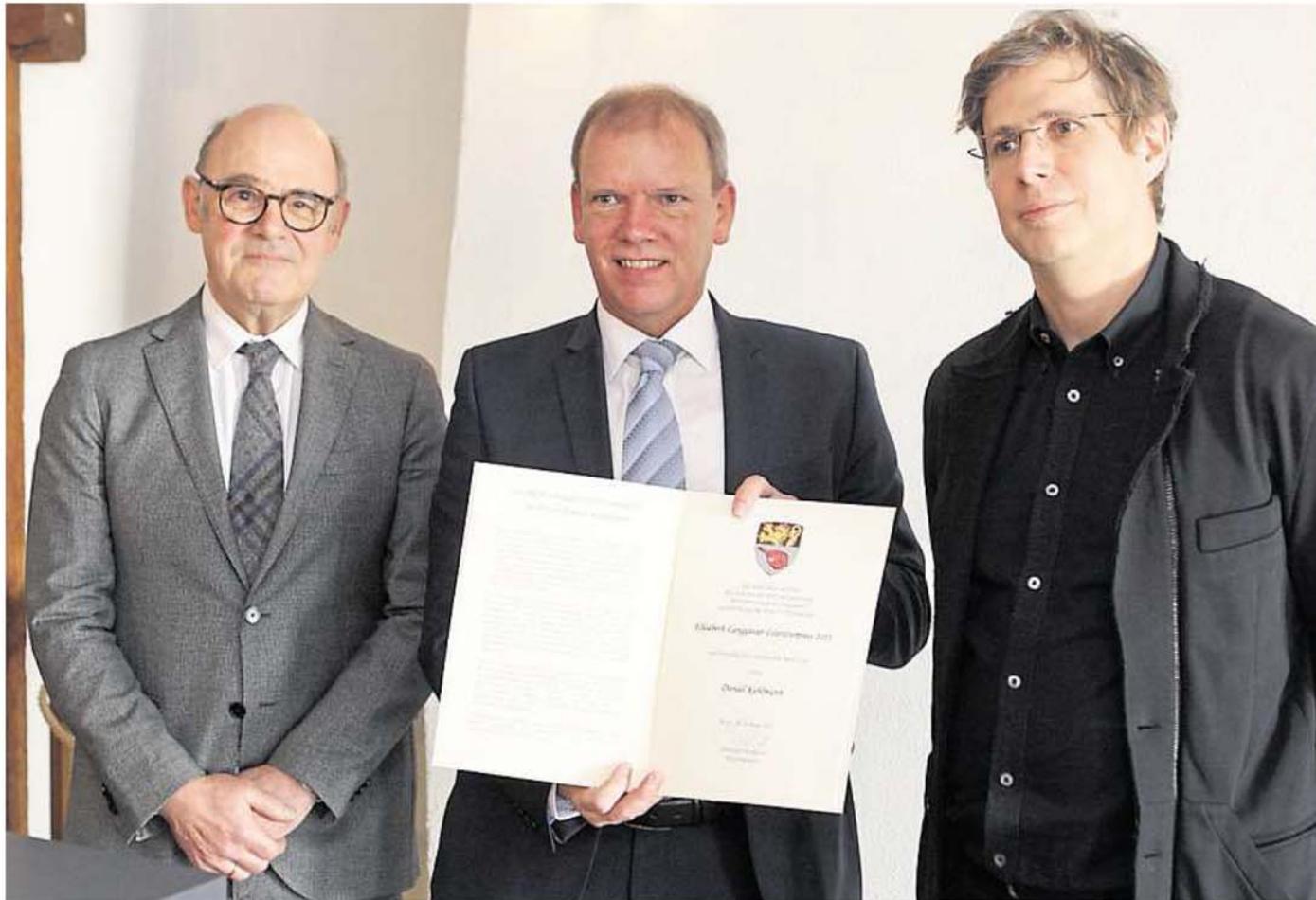
Von Marta Thor

**ALZEY.** Mal vermisst er die Welt, mal ordnet er sie ein. Zuweilen wirkt Daniel Kehlmann sogar vermessen, wenn er in aller Klarheit ausspricht, was vorher im (Halb-)Verborgenen lag. Zum Beispiel Elisabeth Langgässers komplizierte Beziehung zu ihrer unehelichen Tochter Cordelia Edvardson, die 1943 von den Nationalsozialisten nach Auschwitz deportiert wurde und überlebte. Von Kehlmann, dem zwölften Preisträger des Elisabeth-Langgässer-Literaturpreises in Alzey, erwartet das kleine geladene Publikum im Stadtweingut eine glanzvolle Laudatio auf die berühmteste Tochter der Stadt. Was der deutsch-österreichische Schriftsteller dann aber ablieft, ist anders als erwartet...

Eigentlich sollte Kehlmann den mit 7500 Euro dotierten Literaturpreis schon 2021 erhalten. Sein berühmtestes Werk „Die Vermessung der Welt“ ist eine fiktive Biografie des Mathematikers Carl Friedrich Gauß und des Naturforschers Alexander von Humboldt und führte die wochenlang die Bestseller-Listen weltweit an. Pandemiebedingt wurde die in vielfachen Varianten geplante Veranstaltung letztlich immer abgesagt und auf 2022 verschoben. Und so reiht sich der 47-jährige Autor erst jetzt in die Riege der illustren Preisträger ein, zuletzt Rafik Schami, Peter Härtling, Hanns-Josef Ortheil, Luise Rinser und Christa Wolf.

### Kunst und Kultur in der Krise

Und auch jetzt, vor dem Hintergrund des Kriegsbeginns in der Ukraine, scheint der Zeitpunkt für kulturelle Feierlichkeiten denkbar schlecht. Gibt es überhaupt den einen richtigen Augenblick? Das verneint Kulturstaatssekretär des Landes Rheinland-Pfalz Dr. Jürgen Hardeck mit aller Vehemenz: „Gerade jetzt brauchen wir die Mittel von Kunst und Kultur, um solche Ereignisse zu bewältigen. Denn sie ist das Salz in der Suppe unserer Gesellschaft.“ Die Pandemie habe viel zu lange öffentliche Diskurse verhindert und die Flucht in Blasen befördert. Dabei sei es völlig normal, nicht immer einer Meinung zu sein.



Thomas F. Koch (v.l.) Vorsitzender des literarischen Beirats, und Bürgermeister Christoph Burkhard überreichen im Weingut der Stadt Alzey die Urkunde an den Schriftsteller Daniel Kehlmann.

Foto: pakalski-press/Axel Schmitz

„Das ist doch kein Problem“, so Hardeck, der an dieser Stelle spontanen Applaus erntet.

Statt des ursprünglichen Laudators, des mit Kehlmann befreundeten und verhinderten Autors Helmut Krausser, spricht SWR-Kulturkritiker Thomas Koch. Er ist auch Vorsitzender des literarischen Beirats der Stadt Alzey, der sich für Kehlmann als Preisträger entschieden hatte. Mit trockener Kehle begründet Koch die Wahl des Gremiums mit pointierten Anekdoten aus seinen persönlichen Begegnungen mit dem Autor, zieht Vergleiche zum Werk des österreichischen Schriftstellers Leo Perutz und kommt zum Urteil: „Da will jemand ganz viel und es ganz genau wissen. Und vor allem warum etwas so ist, wie es ist.“ Genau dieser Wissensdurst, gepaart mit einem enormen, breit gefächerten Nischenwissen, sei es, der Kehlmann zum literarischen Spiel und Experimentieren ermuntere, die Themenfindung und Charakterentwicklung erleichtere. „Damit erreicht Kehlmann als Autor gleichermaßen anspruchsvolle Leser, als auch jene, die unterhalten werden

wollen“, resümiert der Redner. Diese von Koch so hochgelobte Unnachgiebigkeit stellt Kehlmann im Anschluss unter Beweis. Zunächst habe der in Berlin lebende Autor gezweifelt, ob seine Rede überhaupt noch angemessen sei unter den Umständen, doch im Nachgang stellte sie sich doch als erstaunlich aktuell und treffend dar. Kehlmann will dem Glauben als paradoxen Begriff selbst auf den Grund gehen: „Was genau meint eigentlich jemand, der sagt, dass er dies zwar nicht weiß, aber doch glaubt?“, fragt er sich. Und spannt damit einen seidenen Faden von seiner eigenen Glaubensvorstellung (die des Skeptikers), der seiner literarischen Figuren bis hin zur christlich-mystischen Literatur Langgässers.

Kehlmann zitiert ihre schönen, vokalverliebten Verse mit „gewissermaßen instinktiver Zustimmung“. Allein glauben will er sie nicht. Zu weit entfernt scheinen sie ihm, „wie übersetzt aus einer sehr fremden Sprache, als läse ich eine Anthologie aus dem alten China oder Persien“. Und das führt ihn zu Langgässers schönstem,

### LITERATURPREIS

► Der Literaturpreis der Stadt Alzey wird alle drei Jahre verliehen und ist mit 7500 Euro dotiert, die seit 2006 von der Stiftung der Volksbank Alzey gestiftet werden.

aber in seinen Augen auch schwierigsten Werk, dem Gedicht „Frühling 1946“, das sie für ihre Tochter Cordelia schrieb.

Ab jetzt widmet sich Kehlmann nicht mehr der Sichtweise der Mutter, sondern betrachtet Langgässer aus der Perspektive der Tochter, wie sie Edvardson in ihrem autobiografischen Buch „Gebranntes Kind sucht das Feuer“ beschreibt. Drei Tage lang musste Kehlmann dieses Buch verdauen, sagt er später. Die Schlüsselszenen seien von „unerträglicher Abgründigkeit“. Dabei lässt Kehlmann bewusst die Schuldfrage links liegen, widmet sich der Ungeheuerlichkeit der Künstlerin Langgässer, die ihre Tochter später in einem Brief bittet, ihre Erlebnisse in Auschwitz aufzuschreiben, um „diese in erdich-

teter Form wiedererstehen lassen“.

„Es ist das hohle Pathos der Worte ‚erdichtet‘ und ‚wiedererstehen‘, über das man schwer hinwegkommt“, sagt Kehlmann. Es gäbe als Leser gute Gründe, die Mutter zu wählen, die Perfektion ihrer Verse, ihre Glaubensgewissheit. Er aber wählt die Tochter, „die klare Nüchternheit ihrer Erinnerungen, die schroffe Abkehr von tröstender Metaphysik. Und so erlaube ich mir gerade in dem Moment, da ich diesen Preis annehme, die Bemerkung, dass auch ein Cordelia-Edvardson-Preis einen guten Klang und guten Sinn hätte.“

Eine schnell gesprochene, intensive Rede, die in ihrem unerwarteten Ausgang dem ein oder anderen Zuhörer kurzzeitig die Sprache verschlägt. Für Elisabeth Hoffmann jedoch, Cordelia Edvardsons Tochter und Langgässers Enkelin, die wie jedes Jahr der Preisverleihung beiwohnt, ist es eine der besten und persönlichsten Preisträgerreden überhaupt. Eine, an die man sich gewiss noch lange erinnert.